



Jugend-Mentoring in sozialen Brennpunkten

Was leisten 1:1-Begleitungen im Übergang Schule – Beruf am Beispiel des Mentoring-Projektes Hürdenspringer?

Dokumentation der Fachtagung vom 21. September 2010 in Berlin-Neukölln



Im Rahmen der bundesweiten Woche des bürgerschaftlichen Engagements luden das Mentoring-Projekt **Hürdenspringer** des **UNIONHILFSWERK** und die **Denkwerkstatt: JugendMentoring e.V.** am 21. September 2010 zur Fachtagung »Jugend-Mentoring in sozialen Brennpunkten« nach Berlin-Neukölln. Im Rahmen der Fachtagung wurden folgende Fragestellungen diskutiert:



- Welche Wirkungen hat das Jugendmentoring? Was leistet es in Nord-Neukölln?
- Welcher Rahmenbedingungen und Qualitätsstandards bedarf es, um Jugendmentoring in einem sozialen Brennpunkt wirkungsvoll und passgenau zu betreiben?
- Was sind Stolpersteine und Bausteine auf dem Weg zu einem erfolgreichen Jugendmentoring und welcher Voraussetzungen bedarf es für eine Nachhaltigkeit?

Das Projekt Hürdenspringer stellte sich vor und die Zwischenergebnisse der externen Evaluation wurden präsentiert. Expert/-innen aus Neukölln und ganz Berlin, Mentoren und Mentees und viele Interessierte diskutierten von 16 bis 20 Uhr in den Räumen von **STADT und LAND Wohnbauten GmbH**. Für das leibliche Wohl der Teilnehmenden sorgte die **Schülerfirma KINS der Röntgen-Sekundarschule**. Moderiert wurde die Veranstaltung von Frau **Andrea Brandt** (biffy Berlin - Big Friends for Youngsters e.V.).

Gefördert durch:



Zentrale Ergebnisse

Wirkungen von Hürdenspringer

- Entwicklung tragfähiger Anschlussperspektiven (Ausbildung, qualifizierende Abschlüsse, Abitur) für Jugendliche mit Migrationshintergrund aus sozial benachteiligten Familien.
- Bessere Noten in der Schule, Reduzierung von Fehlzeiten und Erwerb von Schlüsselkompetenzen.
- Bessere Orientierung auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt und Entwicklung von an den eigenen Ressourcen orientierten Berufsbildern.
- Förderung des Verständnisses zwischen verschiedenen Lebenswelten, gegenseitiger Respekt und Anerkennung, beide Seiten des Tandems machen neue Erfahrungen und profitieren von der Mentoring-Beziehung.
- Beförderung der gesellschaftlichen Teilhabe und erfolgreicher Bildungsbiografien im Übergang Schule/Beruf.

Rahmenbedingungen und Qualitätsstandards für gutes Mentoring

- Kontinuität von Projekten
- Professionalisierung von Mentoring:
 - ein ausgearbeitetes Konzept mit klaren internen Verantwortlichkeiten
 - ein spezifisches und geschärftes Profil das passgenau umgesetzt wird
 - die Qualifizierung von Mentoren und Mentees
 - die qualifizierte und kontinuierliche Begleitung der Tandems
 - die Verankerung des Projekts im Sozialraum
 - eine aktive und persönliche Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen

Insgesamt erfüllt Hürdenspringer die Qualitätsstandards und wurde auf der Fachtagung durchweg als sehr gut und sehr wirkungsvoll evaluiert.

Bausteine für Jugend-Mentoring in der Zukunft

- Stärkere Kooperation mit den Eltern der Mentees
- bessere Zusammenarbeit mit den Lehrern und Lehrerinnen
- (Finanzielle) Verstetigung des Projekts

Diskussionspunkte und offene Fragen

- Wie kann die Verstetigung von Mentoring-Projekten finanziert werden? Soll diese Finanzierung staatlich oder privat erfolgen? Braucht es eine neue „Mentoring-Institution“ an den Schulen? Was sind die Vor- und Nachteile der verschiedenen Finanzierungsmodelle?
- Wie können sich die verschiedenen Akteure (Schule, Mentoren, Eltern, Betriebe, Staat bzw. Bezirk) besser vernetzen?
- Wie können die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Strukturen so verändert werden, dass die Jugendlichen bessere Anschlussperspektiven bekommen? Welchen Beitrag kann die Politik dazu leisten?
- Was kann der Diskriminierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei der Job- oder Ausbildungssuche entgegengesetzt werden? Welchen Beitrag kann Mentoring hier leisten?



Begrüßung und Einführung

Arnold Mengelkoch (Migrationsbeauftragter des Bezirks Berlin-Neukölln)

In seiner Begrüßung ging der Migrationsbeauftragte auf die **schwierigen Rahmenbedingungen** ein, **denen Jugendliche mit Migrationserfahrung in Neukölln ausgesetzt sind**. 28% der Berliner Schüler und Schülerinnen mit türkischem Migrationshintergrund haben 2010 den mittleren Schulabschluss (MSA) nicht erreicht. Der MSA ist aber für die meisten Ausbildungsplätze eine Einstellungsbedingung. Außerdem gibt es laut Migrationsbeauftragtem in Neukölln viele bildungsferne Familien, die sich mit Hartz IV eingerichtet haben und die Motivation ihrer Kinder zu lernen, nicht nur nicht unterstützen, sondern sogar behindern. Deshalb befürwortet Herr Mengelkoch Projekte wie Hürdenspringer: die **Mentoren können fehlende berufliche Vorbilder ersetzen**. Außerdem betonte der Migrationsbeauftragte, dass Mentoring-Projekte sowohl für die Jugendlichen als auch für die Mentoren eine Bereicherung darstellen, beide Seiten lernen ganz neue kulturelle und sozioökonomische Lebenswelten kennen. **Herr Mengelkoch wünschte dem Projekt alles Gute für die Zukunft und überbrachte Grüße von Bezirksamt und Bezirksbürgermeister.**



Für die Veranstalter begrüßten **Jan Ehlers** (Denkwerkstatt: JugendMentoring e.V.) und **Daniel Büchel** (Mentoring-Projekt Hürdenspringer des UNIONHILFSWERK) die Teilnehmenden.

Impulsdialog: Jugend-Mentoring – Zur Attraktivität eines herausfordernden Engagementfeldes

Volker Amrhein (Projektbüro Dialog der Generationen) und **Jan Ehlers** (Denkwerkstatt: JugendMentoring e.V.)

Mit dem Impulsdialog wurde auf das Thema der Fachtagung eingestimmt. Herr Amrhein berichtete wie aus den Anfängen generationsverbindender Projektarbeit seit 1994 langsam Mentoring-Projekte entstanden. Herr Ehlers beleuchtete die Frage nach der Motivation für Mentoring. Außerdem berichteten die beiden von ihrer eigenen Mentoring-Erfahrung als Mentor (Volker Amrhein) und Mentee (Jan Ehlers). Entscheidend für die erfolgreiche Zusammenarbeit war auch die Erkenntnis, dass sich sowohl Unternehmen als



auch Initiativen aus dem Bereich des ehrenamtlichen Engagements für Mentoring interessierten.

Von der Moderatorin wurde festgehalten, dass **Mentoren und Mentorinnen als persönliche Förderer und Unterstützerinnen und als Wegweiser** ganz entscheidend sind. Sie geben ein Stück Erfahrung weiter und **gestalten Übergänge**. Bei Mentoring steht dabei immer die **Gegenseitigkeit** im Vordergrund: es profitieren beide Seiten von den neuen Erfahrungen und den Einblicken in andere Lebenswelten. Mentoring ist für Mentoren und Mentees attraktiv, gemeinsam wird gelernt und Neues erlebt.

Begrüßung durch das Schirmtandem Okan Altun und Ingo Kusserow



Das Schirmtandem der Fachtagung begrüßte die Teilnehmenden. Seit knapp einem Jahr sind die beiden ein Tandem und sehr zufrieden mit dem Projekt Hürdenspringer. Mit Hilfe von Herrn Kusserow hat sich Okan Altun erfolgreich um einen **Ausbildungsplatz als Hotelfachmann** beworben und zum 1. September die

Ausbildung begonnen.

Das Mentoring-Projekt Hürdenspringer

Vorstellung des Mentoring-Projekts Hürdenspringer durch Stefanie Corogil (Projektkoordinatorin von Hürdenspringer)

Frau Corogil ging zunächst auf die Rahmenbedingungen des Projekts ein. **Hürdenspringer läuft von Januar 2009 bis Ende 2011**. Finanziert wird es im Rahmen des XENOS-Programmes „Integration und Vielfalt“ durch den Europäischen Sozialfonds und das Bundesministerium für Arbeit und Soziales, sowie durch die Stiftung des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Berlin, die Glücksspirale, die Kooperationsschulen und aus Eigenmitteln des UNIONHILFSWERK. Kooperationsschulen sind die Röntgen- und Zuckmayer-Sekundarschule und das Albrecht-Dürer-Gymnasium.

Seit Mitte August 2010 konnte sich Hürdenspringer räumlich und personell vergrößern. Das Team besteht nun aus den Projektkoordinatorinnen **Stefanie Corogil, Songül Incedal, Jane Daffy, Inga Väth** und **Sevinc Aktas** und dem Projektleiter **Daniel Büchel**, die an den zwei Projektstandorten in der



Donaustraße und der Innstraße sowie an den Partnerschulen in Berlin-Neukölln tätig sind.



Von den **insgesamt 55 Mentoren** des Projekts sind momentan 37 aktiv. Davon etwas mehr Frauen als Männer. **Der Großteil der Mentoren** ist zwischen 26 und 55 Jahren alt und **steht mitten im Berufsleben**. Die Mentoren haben vielfältige Berufe (z.B. Bankangestellte, Juristen, Selbständige, Universitätsangestellte oder Wirtschaftsprüfer). Diese Heterogenität ist eine große Bereicherung und zeigt, dass es nicht *den Mentor* oder *die Mentorin* gibt.

Bei den **insgesamt 62 Mentees** ist das Geschlechterverhältnis ausgeglichen. Üblicherweise wird in Klasse 9 mit dem Mentoring-Programm begonnen. Auch wenn viele der Mentees einen ähnlich schwierigen sozioökonomischen Hintergrund haben, unterscheiden sich ihre Berufswünsche voneinander (z.B. Koch, Hotelkauffrau, Tierpfleger, Kaufmann für Bürokommunikation, KFZ-Mechatroniker, Automobilkaufmann, Hebamme, Erzieherin, IT-Systemelektroniker, Fitness-Trainer, Visagistin, Polizist, MTA, Modedesignerin, Kinderärztin und Malerin).

Frau Corogil berichtete auch von den konkreten Tätigkeiten und Aufgaben von Hürdenspringer. So steht **am Anfang jeder Mentoring-Beziehung die Qualifizierung von Mentoren und Mentees**. Dazu werden ausführliche Einzelgespräche geführt und es wird viel Wert darauf gelegt, dass die **Eltern**

Ziele von Hürdenspringer

- Stärkung der Persönlichkeit von Jugendlichen im Übergang Schule – Ausbildung / Beruf.
- Gemeinsames Erarbeiten einer tragfähigen Anschlussperspektive.
- Höhere Vermittlungsquote bei Ausbildungsplätzen.

der Mentees einbezogen werden, sie müssen per Unterschrift dem Programm zustimmen und persönlich im Büro von Hürdenspringer erscheinen. Die **Mentoren werden in mehreren Modulen auf ihre Aufgabe vorbereitet, die Teilnahme an der Fortbildung ist verbindlich**. In den Modulen geht es darum, Lebenswelten von und die Kommunikation mit sozial benachteiligten Jugendlichen sowie interkulturelle Kompetenzen zu vermitteln, Grenzen des Mentorings aufzuzeigen und über Ausbildungsmöglichkeiten und -anforderungen zu informieren. Außerdem werden den Mentoren Kenntnisse der Schullandschaft und über den Sozialraum Nord-Neukölln vermittelt. Dazu werden immer wieder Akteure aus dem Stadtteil selbst eingeladen. Die



Qualifikationen werden von externen Dozent/-innen durchgeführt. Mit den Mentees wird über ihre Erwartungen an das Mentoring und die Mentoren gesprochen. Außerdem geht es um den eigenen Beitrag zu einem gelingenden Mentoring und die wichtigen Themen Eigeninitiative und Verlässlichkeit.

Erst nach dieser 24stündigen Einstiegsqualifizierung werden die Mentoren und die Mentees „gematcht“. Die so entstandenen **Tandems treffen sich in der Regel ein Mal in der Woche, einmal im Monat sollten diese Treffen im Büro von Hürdenspringer stattfinden.** Das sei wichtig, so Frau Corogil, um das „Grundrauschen“ aus den Tandems weiterhin mitzubekommen. Jedes Tandem trifft **individuelle Zielvereinbarungen.** Das können kleine Ziele sein, wie der Vorsatz in Zukunft mindestens vier Mal pro Woche pünktlich in der Schule zu erscheinen, oder größere Ziele, wie z.B. einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Die Ziele müssen sich am jeweiligen Tandem orientieren und von den Jugendlichen selbst formuliert werden.

Anschlussperspektiven der 21 Tandems die in der 10. Klasse aktiv sind

- 4 Jugendliche haben betriebliche Ausbildungsplätze.
- 8 Jugendliche gehen auf weiterführende Schulen mit dem Ziel das Abitur zu machen.
- 4 Jugendliche gehen auf weiterführende Schulen und streben andere Abschlüsse an.
- 3 Jugendliche wiederholen die 10. Klasse.
- 2 Jugendliche „hängen in der Luft“, ein Zeichen, dass auch Hürdenspringer nicht immer alles schaffen kann, die Mentoren versuchen aber den Kontakt zu halten.

Zum Abschluss stellte Frau Corogil vor, was Hürdenspringer bisher erreichen konnte. Dazu gehören regelmäßige Treffen, durchweg verbesserte Schulnoten und reduzierte Fehlzeiten, Besuche von Berufs- und Bildungsmessen, gezielte Praktikumsplatz- und Ausbildungssuche, Stadt- und Bezirkserkundungen mit den Mentees, Einblicke in andere

Lebenswelten für Mentees und Mentoren, Bewerbungsfotoshooting, Bewerbungstrainings, Gespräche mit den Eltern und Lehrer/-innen, Essenseinladungen und Kinobesuche, steigende Motivation, sowie das Einhalten von Regeln und das Erreichen selbstgesetzter Ziele.

Für das Projekt ist es ein Erfolg, wenn Jugendliche Schlüsselkompetenzen erwerben, wenn Kenntnisse und Einblicke in die Berufswelt vermittelt werden und die Mentoren mit ihren beruflichen Biographien als Vorbilder dienen können. Dabei geht es Hürdenspringer immer darum, den Jugendlichen Teilhabe an Berufswelt und Gesellschaft zu ermöglichen.



Rückfragen aus dem Publikum

In der anschließenden Fragerunde wurden weitere Details des Projekts geklärt. So ist **Hürdenspringer jede Woche für zwei Stunden an den Partnerschulen präsent**. Es sind **15 bis 20 weitere Tandems pro Kooperationsschule geplant**, deren zeitintensive Betreuung durch die personelle Erweiterung nun möglich ist. Die bisher erreichten Ergebnisse wurden vor der Erweiterung erzielt, d.h. mit lediglich zwei Projektkoordinatorinnen in Halbzeit und einem Projektleiter.

Flankierende Angebote 2010

- Bewerbertraining mit KPMG für 9.- und 10.Klässler: 55 Teilnehmer/-innen
- Bewerbungsfotoshooting im Projektbüro: 34 Teilnehmer/-innen
- Soziales Schülerengagement für 8.- bis 10.Klässler: 15 Teilnehmer/-innen
- Nachhilfe u. MSA-Vorbereitung im Projektbüro: 24 Teilnehmerinnen
- Gruppenaktivitäten: Girls Day, Team-Staffel, Ausbildungs- und Berufsbörsen, Sprachwoche Neukölln

Zu den **Aufgaben des Projektteams** gehören neben der **Begleitung der Tandems** auch die **Lobbyarbeit in den verschiedenen Ausschüssen des Bezirks** und die **Sicherung der zukünftigen Finanzierung** von Hürdenspringer. Außerdem berichtete Frau Corogil, dass die Mentoren in der Regel auf Hürdenspringer zu kommen. Dabei werden viele

von ihnen über bereits bestehende Kontakte vermittelt. Das kostenlose Bewerbungsfotoshooting fand in den Projekträumen von Hürdenspringer statt, ein professioneller Fotograf machte dort Fotos mit den Jugendlichen.

Erfahrungsbericht der Tandems

Francis Schmidt und **Sylvia Pruy** berichteten zusammen mit dem Schirmtandem Ingo Kusserow und Okan Altun von ihren persönlichen Erfahrungen mit dem Mentoring-Programm. Frau Pruy war es wichtig, die „*pole position*“ von der sie „ins Leben gestartet ist“, nicht als selbstverständlich hinzunehmen. Sie wollte etwas von ihrem Know-How und ihren Kontakten weitergeben. Außerdem war sie **neugierig auf eine ganz andere Lebenswelt** und es war ihr wichtig persönlich Zeit zu spenden, statt anonym Geld auf ein Spendenkonto zu überweisen.



Francis hat sich selbst um eine Mentorin bemüht, weil er verschiedene Ziele in seinem Leben hat, für die er Rat und Hilfe brauchte. **Das Mentoring gibt ihm ein Gefühl von Sicherheit, er findet das Projekt sehr gut.** Francis und Frau Pruy



trafen sich zu Anfang wöchentlich, mittlerweile hat sich ihre Beziehung weiterentwickelt und sie treffen sich unabhängig vom Mentoring-Programm ein- oder zweimal im Monat. Beide empfanden das Mentoring als große Bereicherung.

Für Herrn Kusserow stand der Wunsch nach einem „Tapetenwechsel“ im Vordergrund. Nach sieben Jahren Arbeit für die Selbstständigkeit wollte er etwas anderes machen. Als Selbstständiger kann er sich seine Zeit flexibel einteilen und sich nach Okans Bedürfnissen richten. Außerdem hat er eigene Migrationserfahrungen und Erfahrungen als Austauschschüler, so dass er sich gut in Okans Lage hineinversetzen kann.

Die „sieben Meilensteine“ von Ingo Kusserow und Okan Altun

1. Bewerbungsmappe
2. abgestimmtes Bewerbungsfoto
3. erste verschickte Bewerbung
4. MSA Prüfung/Mittlere Reife
5. erste Einladung zum Vorstellungsgespräch
6. Probearbeiten
7. Ausbildungsvertrag

Das Mentoring hat ihm viel Spaß gemacht und dass Okan so schnell einen Ausbildungsplatz bekommen hat, ist auch ein großer Erfolg für ihn. Okan bedankte sich bei Herrn Kusserow für die Hilfe und betonte, dass er alleine nicht genug Mut gehabt hätte, sich auf einen Ausbildungsplatz zu bewerben. **Er will vielleicht selbst einmal Mentor werden.**

Rückfragen aus dem Publikum

Das Publikum interessierte vor allem die Frage, warum Mentoren und Mentorinnen etwas leisten können, was Eltern, Lehrer, Geschwister, Nachbarn und Freunde anscheinend nicht schaffen. Mögliche Erklärungen:

- Manchmal haben die Eltern keine Zeit, weil sie selbst arbeiten.
- Die (deutschen) Mentoren kennen sich mit den (deutschen) Begebenheiten und Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt besser aus.
- Mangelnde Deutschkenntnisse der Eltern können ein Problem sein.
- Die besondere Beziehung zu einem Mentor oder einer Mentorin kann von Vorteil sein, sie haben mehr Abstand als die eigenen Eltern und gehen vielleicht neutraler mit Problemen um.
- Okan und Francis betonten, dass viele ihrer Freunde sich mit anderen Dingen beschäftigen würden, nicht so zielstrebig und ehrgeizig seien wie sie und ihnen deshalb auch nicht weiterhelfen könnten.

Es stellte sich außerdem heraus, dass die Eltern der Mentees, trotz anfänglicher Skepsis, das Mentoring-Programm insgesamt befürworten.



Auf die Frage nach **Belastungsproben während der langen Zeit als Tandems** wurde die **fehlende Pünktlichkeit der Mentees** genannt, die teilweise Schwierigkeiten machte, aber mit Zeit und kreativen Ideen (z.B. ein Hausaufgabenheft für Tandem-Treffen) auch lösbar war. Mittlerweile bekommen die Mentoren auch ein kleines Budget um mit den Mentees Ausflüge zu machen, oder einfach ins Café gehen zu können.

Sicht von außen: Erste Zwischenergebnisse von Hürdenspringer zur Qualitätsweiterentwicklung. Dr. Gabriele Bindel-Kögel (Camino gGmbH)



Frau Dr. Bindel-Kögel stellte die **Zwischenergebnisse der externen Evaluation des Projekts Hürdenspringer** vor. Die Evaluation läuft bereits seit Mai 2010. Das Forschungsprojekt ist qualitativ angelegt und basiert auf der Auswertung von Gesprächen mit den verschiedenen Akteuren des Mentorings. Bisher wurden 14

Interviews mit Mentoren und 6 mit Mentees geführt. Zusätzlich sollen Gespräche mit Schulen, Vertreter/-innen anderer Träger und mit Eltern und Ausbildungsbetrieben geführt werden. Wiederholungsbefragungen im nächsten Jahr sind geplant um Entwicklungen festhalten zu können.

Drei Bereiche der Evaluation

- Welche Qualitätsstandards und Rahmenbedingungen braucht wirkungsvolles Mentoring und sind diese bei Hürdenspringer erfüllt?
- Was sind die Wirkungen von Hürdenspringer?
- Welche Bausteine gibt es für die Zukunft?

Durch den Abgleich mit bundesweit gültigen Qualitätskriterien für bürgerschaftliches Engagement kam Frau Dr. Bindel-Kögel zu dem Ergebnis, dass Hürdenspringer die Qualitätsanforderungen sehr gut erfüllt.

Qualitätskriterien

- eine Konzeptentwicklung mit klaren internen Verantwortlichkeiten
- die qualifizierte Auswahl und Vermittlung von Mentees und Mentoren
- eine gut ausgearbeitete Qualifizierung der Mentoren, die immer weiterentwickelt wird
- eine Begleitung der Tandems
- flankierende Angebote



- interne und externe Evaluationen
- eine Konzeptweiterentwicklung

Ein weiterer Aspekt von Qualität sei ein **klar formuliertes Profil, das von anderen Projekten unterscheidbar sei**. Das Profil von Hürdenspringer beinhaltet das Ziel ein **Übergangsmanagement in sozialen Brennpunkten zu gewährleisten**. Dabei sind mit dem Fokus auf den **Übergang zwischen Schule und Ausbildung** und der **Ansiedlung in einem sozialen Brennpunkt** besondere Bedürfnisse verbunden. Auch die **Zielgruppe** von Hürdenspringer, **Jugendliche mit Migrationshintergrund aus sozial benachteiligten Familien**, stellt eine besondere Herausforderung dar:

diese Gruppe ist schwer erreichbar. Eine weitere Besonderheit von Hürdenspringer ist die Verortung an ausgewählten Partnerschulen.

Die Ergebnisse der externen Evaluation zeigen, dass Hürdenspringer dieses Anforderungsprofil sehr passgenau umsetzt, was zur guten Wirksamkeit von Hürdenspringer beiträgt.

Ziel: Unterstützung von Jugendlichen beim Übergang Schule-Beruf

Passgenaue Umsetzung:

- Zusammenarbeit mit Mentoren, die ein fundiertes Wissen über Ausbildungs- und Arbeitsmarktanforderungen haben.
- Mentoren werden ausgewählt und gut vorbereitet.
- Enge Kooperation mit ausgewählten Schulen und hier insbesondere die Unterstützung des Projekts durch die Schulleitungen verstärkt die Wirksamkeit von Hürdenspringer.

Schulleitungen heben das Projekt Hürdenspringer positiv hervor, weil es sehr genau und gezielt geplant wurde:

- Mentoren ergänzen das schulische Lernangebot.
- Mentoren sind „Elternersatz“ beim Übergang in die Ausbildung, weil sie das komplexe Feld von Ausbildung und Beruf durchschauen können.
- Jugendliche lernen berufstätige Menschen kennen.
- Mentoren können die hohen (elterlichen) Erwartungen relativieren und mit den Mentees realistischere Einschätzungen erarbeiten.



Ziel: Erreichen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus sozial benachteiligten Familien

Passgenaue Umsetzung:

- Anlaufstelle im Kiez mit festen Öffnungszeiten und laufender Zugänglichkeit.
- Anwesenheit der Hürdenspringer-Mitarbeiterinnen an der Schule.
- Aktive und persönliche Kontaktaufnahme.
- Bekanntheit und Erreichbarkeit der persönlichen Ansprechpartnerinnen (eine Koordinatorin pro Schule).

Ein weiterer wichtiger Erfolgsfaktor, auf den im Laufe der Fachtagung von vielen Seiten hingewiesen wurde, sieht Frau Dr. Bindel-Kögel in der **Kontinuität von Projekten. Nur längere Laufzeiten führen zum Erfolg.**

Nach dieser sehr positiven Bewertung von Hürdenspringer hinsichtlich Qualität und Wirksamkeit ging Frau Dr. Bindel-Kögel auf die spezifischen Wirkungen des Jugend-Mentoring ein, wie sie von Mentoren, Mentees und einigen Vertreter/-innen der Schulen gesehen werden. Das Richtziel von Hürdenspringer ist dabei der **gelingende Übergang von Schule in Ausbildung** wozu sowohl das **Fördern funktionaler Qualifikationen** als auch das **Fördern von Schlüssel- oder Basisqualifikationen (softskills)** gehört.

Mentoren betonen folgende Wirkungen:

- Verschiedene Lebenswelten bewegen sich aufeinander zu.
- Gegenseitige Wahrnehmung und Anerkennung.
- Das Selbstbewusstsein der Mentees wächst, sie können sich besser präsentieren, gehen auf Leute zu, lernen, sich nach außen darzustellen.
- Kenntnisreiche und engagierte Beratung (man versucht auf den 1. Arbeitsmarkt zu kommen).
- Mentoren fördern soziales Verhalten (Pünktlichkeit in der Schule, Beteiligung in der Schule).
- Hilfe beim Bewerbungsschreiben.

Mentees...

- ...sind stolz, einen Mentor zu haben.
- ...berichten, die Eltern würden sich „freuen“.
- ...sagen, dass Fremdheit abgebaut wird.
- ...freuen sich über eine gute Bewerbungsmappe.
- ...gewinnen Klarheit bei der Berufswahl weil sie beim Mentoring in die *black box* Beruf hineingucken können.
- ...sind dankbar für Mentoren, die ihnen mal einen kleinen Schubs geben und sie zum Durchhalten motivieren.
- ...haben einen



Frau Dr. Bindel-Kögel erwähnte auch Stolper- und Bausteine, die Hürdenspringer in Zukunft bewältigen muss. **Besondere Herausforderungen** sieht sie **in der Kooperation mit Eltern und Lehrer/-innen**. Hürdenspringer würde mittlerweile schon versu-

Bausteine für den Erfolg

- konzeptionelle Passgenauigkeit
- Professionalisierung und Qualitätsentwicklung
- verlässliche Ausstattungsqualität
- Verstetigung der Rahmenbedingungen

chen, die Eltern der Mentees mehr mit einzubeziehen und sollte diesen Weg fortsetzen. Bei Lehrer/-innen müsse man zwischen der Leitungsebene und der unmittelbaren Praxis unterscheiden, manche Lehrer/-innen empfinden es als Störung, wenn Schüler/-innen von Hürdenspringer aus dem Unterricht geholt werden. Damit muss ein Umgang gefunden werden.

Rückfragen aus dem Publikum

In der Fragerunde konnte geklärt werden, dass der **Mehrwert von Mentoring gegenüber anderen Projekten aus dem Übergangsmanagement die individuelle 1:1 Betreuung** ist. Die Beziehung zwischen Mentor und Mentee hat eine besondere Qualität und führt so zu guten Ergebnissen. Daraufhin wurde angemerkt, dass diese intensive 1:1 Betreuung auch ein Problem darstellt, weil es schwer denkbar ist, Mentoring auf alle Berliner Schüler und Schülerinnen auszuweiten, die Kosten wären nicht tragbar. Es wurde gefragt, ob das nicht ungerecht sei. Frau Dr. Bindel-Kögel antwortete, dass solche Projekte einzelnen Jugendlichen sehr viel nützen, dass sie aber natürlich niemals gute Politik ersetzen können, die schon in der Grundschule anfangen muss. Dies beinhaltet eine gute Bildungspolitik und Sprachförderung für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Außerdem können die Mentoren natürlich keine Arbeitsplätze schaffen. Das heißt, es gibt auch politische und gesellschaftliche Strukturen, an denen zusätzlich zum Mentoring angesetzt werden muss.



Expertenbefragung: Hürdenspringer unter der Lupe – Stellungnahmen zum Projekt

Runde 1:

In der ersten Runde der Expertenbefragung diskutierten **Detlef Pawollek** (Leiter der Röntgen-Sekundarschule) und **Bernd Schüler** (Soziologe und Berater) über die Vor- und Nachteile von Jugend-Mentoring.



Herr Pawollek:

- Es ist **nicht bezahlbar**, jedem Schüler und jeder Schülerin einen Mentor zur Seite zu stellen. Hier stößt der Staat an seine finanziellen Grenzen.
- Die Schule macht schon sehr viel im Bereich Berufsorientierung und Arbeitslehre. Für eine intensive 1:1 Betreuung, wie beim Mentoring, **fehlt den Lehrern und Lehrerinnen aber schlicht die Zeit**.
- Probleme entstehen, sobald die Jugendlichen die Schule verlassen und die Schule nicht mehr zuständig und auch nicht mehr erreichbar für sie ist. Dann werden Jobcenter oder Arbeitsagentur die Ansprechpartner und deren Betreuung ist oft nicht besonders gut. **So entsteht ein Bruch** und die Arbeit, die vorher in der Schule geleistet wurde, geht verloren: eine immense Ressourcenverschwendung.
- Eine Schwierigkeit für die Schule ist die unübersichtliche und komplexe Struktur des Arbeits- und Ausbildungsmarktes.
- **Die Jugendlichen der Region (Berlin-Neukölln) werden bei der Arbeits- und Ausbildungssuche aufgrund ihres Migrationshintergrundes benachteiligt und stigmatisiert**. Hier können Mentoren und Mentorinnen ansetzen und gute Lebensberater und Türöffner sein.
- Mentorinnen und Mentoren sind wichtig, weil es heute anders als noch in den 1970er Jahren viel weniger Beschäftigungsmöglichkeiten für gering qualifizierte Jugendliche gibt. Die Schule kann nur noch ein Fundament bauen, das dann durch Programme wie Hürdenspringer ergänzt wird.

Herr Schüler ging auf die Vor- und Nachteile von Jugend-Mentoring ein und bezog sich dabei auf Forschungsergebnisse, vor allem aus den USA:

- Mentoring ist positiv, weil Jugendliche Erwachsene brauchen, die sie gut finden und zu ihnen stehen. Sie brauchen einen sicheren Ort für die Fra-



gen nach Ausbildung und Beruf. Das können Eltern und Lehrer manchmal nicht leisten.

- **Gut gemachte Mentoring-Programme haben eine starke Wirkung.**
- Aus Sicht der Forschung ist es problematisch, wenn die Zielgruppe von Mentoring-Programmen rein defizitär bestimmt wird, d.h. wenn die Defizite der Jugendlichen in den Vordergrund gestellt werden. Stigmatisierung ist zu vermeiden.
- Bedingung für gutes Mentoring ist ausreichend Zeit, um Vertrauen aufbauen zu können. **Vertrauen ist das „Herz“ von Mentoring und ein regelmäßiger und häufiger Kontakt ein wichtiger Erfolgsfaktor.** Wenn Tandems abgebrochen werden, kann das sogar zu Schäden führen, vor allem bei jüngeren Mentees. Alle Programme hingegen, die länger als ein Jahr laufen, haben meistens positive Wirkungen.
- Mentoring funktioniert besser, wenn es präventiv durchgeführt wird und nicht kompensatorisch. Wenn Probleme schon ausgewachsen sind wird es schwierig für Mentoren, die versuchen diese Probleme zu lösen und dabei unter starken Druck geraten können. Um den Druck zu vermeiden, sollte man die Ziele von Mentoring nicht zu hoch hängen.

Rückfragen aus dem Publikum

Auch aus dem Publikum wurde angemerkt, dass Kontinuität ganz entscheidend für Mentoring-Projekte ist. Es wurde z.B. der Vorschlag gemacht, eine **staatlich finanzierte Institution zu gründen, die die Jugendlichen beim Übergang von der Schule in den Beruf betreut.** Diese würde dann zwar keine 1:1 Betreuung leisten können, wäre aber für alle Jugendlichen einer Schule verantwortlich. Mentoring kann eben nicht ersetzen, dass auch politisch etwas am System verändert werden muss.

Herr Pawollek berichtete, dass es bereits etwas Ähnliches an ihrer Schule gegeben hätte. Mit dem **Lokalen Beruflichen Orientierungszentrum (LBO)** wird ein sogenanntes *Case Management* gemacht. Das heißt, dass im 10. Jahrgang alle Schüler und Schülerinnen, die die Schule verlassen, erfasst werden, außerdem werden alle ihre Unterlagen gesammelt. Diese Jugendlichen werden noch ein Jahr nach Verlassen der Schule weiterbetreut, selbst wenn sie schon einen Ausbildungsplatz gefunden haben.

Ein weiterer Hinweis aus dem Publikum bezog sich auf die Frage, ob Mentoring-Projekte zu stark defizitorientiert arbeiten. Auch wenn ressourcenorientiert gearbeitet wird, bleibt es eine Tatsache, dass viele Betriebe die Jugendlichen als ausbildungsunfähig einstufen. Hier braucht es Realismus, man muss den Jugendlichen klar sagen, was ihnen fehlt ohne sie dabei zu beleidigen. Zudem stimme es natürlich auch, dass es einfach zu wenig Jobs für alle Jugendlichen gibt.



Herr Schüler stellte richtig, dass er mit seinem Hinweis auf Defizitorientierung nicht das Mentoring-Projekt Hürdenspringer meinte, sondern die einleitenden Worte des Migrationsbeauftragten. Er wies darauf hin, dass auch eine **Sensibilisierung in der Sprache** notwendig sei. Teilweise müssen



sich Mentoring-Projekte leider bestimmter Formulierungen bedienen um die notwendigen Mittel von Geldgebern zu bekommen. Aber zumindest gegenüber den Jugendlichen sollte man vorsichtig sein und keine diskriminierende Sprache verwenden. Er hält es außerdem für fraglich, ob es die Aufgabe von Mentoring ist, die Jugendlichen ausbildungsfähig zu machen. **Begleiten und aktiv nach Möglichkeiten suchen ist wichtig, dabei darf aber nicht zu viel Druck aufgebaut werden.** Jedes Tandem ist individuell und den Beziehungen muss ihr Eigensinn gelassen werden, in manchen Phasen sind Schule und Ausbildung einfach nicht die wichtigsten Themen.

Aus dem Publikum wurde noch eine Möglichkeit der Finanzierung von Mentoring-Projekten durch Wirtschaftsbetriebe vorgestellt. Das Projekt „Wiespaten“ hat eine interessante Methode entwickelt, Gruppenpaten in Betrieben zu suchen. Neben den 2.500 € die die Betriebe zur Unterstützung der Gruppen zur Verfügung stellen, umfasst das Pakte noch die drei Elemente Kennenlernen, Berufsorientierung/Betriebserkundung/Bewerbungsworkshop und gemeinsam feiern. Mit diesem Komplettpaket sind die Wiespaten erfolgreicher, als wenn sie nur nach dem Geld fragen. Auch wenn 1:1 Projekte etwas teurer als 500 Euro pro Person sind, sollte man diese Finanzierungsmöglichkeit für Mentoring-Projekte in Erwägung ziehen. Außerdem wird deutlich, dass die Wirtschaft ein eigenes Interesse daran hat, ihr Problem des Fachkräftemangels zu lösen.



Runde 2:

In der zweiten Runde der Expertenbefragung diskutierten **Dr. Armin Seitz** (Geschäftsführer der Moll Marzipan GmbH) und **Siegfried Arnz** (Referatsleiter der



Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung) über die Frage, was Jugendliche durch das Mentoring lernen, was sie mit in die Betriebe bringen und was sich Betriebe von so einem Projekt wünschen. Außerdem wurde diskutiert, was die Schulstrukturreform in Berlin für Mentoring-Projekte bedeutet.

Herr Dr. Seitz:

- Großes Lob an Okan und Francis, solche Azubis wünscht er sich auch für seinen Betrieb.
- Ein Wirtschaftsbetrieb braucht Mitarbeiter, die lesen, schreiben und rechnen können, die pünktlich kommen, engagiert und loyal zum Unternehmen sind. Hier können Mentoren und Mentorinnen gute Vorbilder für die Mentees sein. **Wichtig ist, dass die Jugendlichen Werte mitbringen: Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Engagement und Motivation, d.h. nicht, dass sie „geistige Überflieger“ sein müssen.**
- Wenn ein Unternehmen etwas für Jugendliche tut, will es auch etwas zurückbekommen. Schließlich müssen Betriebe in erster Linie Gewinn machen denn sie konkurrieren auf dem Markt.

Herr Arnz war ebenfalls der Meinung, dass Mentoring dabei helfen kann, den Jugendlichen das „Ich will etwas werden!“ zu vermitteln. Dabei geht es in erster Linie um **die Stärkung der Jugendlichen auf dem Weg selbst etwas zu wollen und selbst etwas zu tun.** Mentoring kann die Berufsorientierung in der Schule nicht ersetzen, ist aber eine gute und wichtige Ergänzung.

Insgesamt plädierte Herr Arnz für eine gute Vernetzung zwischen Schule und anderen Akteuren, gerade in der schwierigen Zeit des Übergangs.



Drei Elemente der Schulstrukturreform in Berlin die positiv für Mentoring-Programme sind

- Es gibt keine Schule mehr, die eine Sackgasse ist. Die Hauptschule wurde abgeschafft und es gibt nur noch Schultypen, in denen zumindest strukturell alle Schulabschlüsse möglich sind.
- Duales Lernen wird gefördert, es gibt eine Berufsorientierung ab Klasse 7. Jede Schule macht konkrete Angebote für Jugendliche, die durch das Lernen am Praxisplatz neu motiviert werden können.
- Im Schulgesetz ist die Öffnung der Schulen für außerschulische Träger und Partner festgeschrieben. In Ganztagschulen ist die Öffnung kein „kann“ mehr, sondern ein „muss“. Eine Vielzahl von Partnern kommt mit spezifischen Kompetenzen ganz bewusst in die Schule herein.

Rückfragen aus dem Publikum

In den Rückfragen aus dem Publikum ging es darum, wie man die Jugendlichen motivieren kann. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht zu viel gefördert und zu wenig gefordert würde. Es brauche im Leben mitunter auch Zwang.

Herr Dr. Seitz:

- Die Jugendlichen in seinem Betrieb werden durchaus nicht verhätschelt. Bestimmte Grundvoraussetzungen müssen sie mitbringen, den Rest lernen sie dann schon und dazu gehört auch die Bereitschaft, sich für das Unternehmen zu „quälen“.
- Manchmal werden die Jugendlichen in ihrer Motivation von ihren eigenen Eltern behindert. Dazu ist es auch nicht förderlich, wenn der selbst erarbeitete Lohn der Jugendlichen dann auf den Hartz IV Satz der Eltern angerechnet wird. Insgesamt sind die Azubis für Herrn Dr. Seitz wie Kinder einer Familie, die sich langsam entwickeln.

Herr Arnz fügte hinzu, dass die Schulen natürlich in der Verantwortung stehen, die Jugendlichen so vorzubereiten, dass sie die Grundvoraussetzungen und die Grundmotivation, die für die Arbeitswelt notwendig sind, auch mitbringen. Außerdem hat die Schule die Aufgabe, den Jugendlichen Mut zu machen.

Runde 3:

In der dritten Runde der Expertenbefragung diskutierten **Dr. Franziska Giffey** (Bezirksstadträtin für Bildung, Schule, Kultur und Sport) und **Kazim Erdogan** (Vorsitzender von Aufbruch Neukölln e.V.) über Qualitätskriterien von Mentoring und den politischen Beitrag zu einer Verstetigung der Mentoring-Projekte.



Frau Dr. Giffey:

- **Kontinuität von Projekten ist ein wichtiger Erfolgsfaktor.** Man müsse endlich wegkommen von der ewigen „Projektitis“.
- Dem Staat fehlen die Mittel um langfristige Strukturen zu finanzieren. Hier muss es eine Anstrengung von allen Seiten geben, durch die Schulstrukturreform sind schon ein paar wichtige Weichen gestellt worden. Trotzdem sei man auch auf ehrenamtliches Engagement angewiesen, dieses muss aber in Deutschland noch mehr anerkannt werden.
- Außerdem müssen die Mentoringprogramme attraktiv für die Jugendlichen sein, sie wollen konkrete Berufs- oder Ausbildungsperspektiven. Daran muss gemeinsam gearbeitet werden.

Herr Erdogan befürwortete Mentoring-Projekte, wies aber auch darauf hin, dass diese nur einen „Tropfen auf dem heißen Stein“ darstellen:

- Mentoren können Eltern nie ersetzen, deshalb **geht es vor allem darum Elternhäuser zu sensibilisieren und zur Bildung zu motivieren.** Er findet es nicht akzeptabel, dass Väter ihre Kinder nicht mehr begleiten und es einer „fremden“ Person dafür bedarf. Man muss die Menschen, also auch die Eltern, dort abholen wo sie sind und sie positiv bestärken, anstatt sie zu verurteilen.
- 
- The image shows three people sitting in a room, likely during a discussion or meeting. On the left, a woman in a dark jacket is seated. In the center, a woman in a green top is speaking into a microphone. On the right, a man in a blue sweater is seated. They are in a room with a blue carpet and a whiteboard in the background.
- Mentoring-Projekte leisten einen guten Beitrag zur Kommunikation untereinander. **Bei Mentoring wird mit Vorbildern gearbeitet, diese positive Herangehensweise wird in der Gesellschaft sonst leider oft versäumt.** Gerade die Debatte um das Buch von Thilo Sarrazin zeigt, wie gespalten die Gesellschaft ist.
 - Viele der Probleme sind Kommunikationsprobleme. **Momentan gibt es eine starke Stigmatisierung und Diskriminierung von Muslimen, hier heißt es, sehr vorsichtig und aufmerksam zu sein.** 100.000 Stunden wurden in den letzten Wochen in Talkshows im Fernsehen sinnlos verbracht, die hätte man z.B. viel besser für ehrenamtliches Engagement nutzen können.



Rückfragen aus dem Publikum

Aus dem Publikum wurde noch einmal betont, dass sich Mentoring-Projekte nicht auf staatliche Finanzierung zurückziehen sollten. Stattdessen gelte es die Chancen der Marktwirtschaft zu nutzen und zu überlegen, wie mit dem Projekt auch Geld verdient werden könnte. Z.B. indem die Projekträume vermietet, oder Kulturveranstaltungen ausgerichtet würden. Ein anderer Beitrag wies darauf hin, dass es bereits ein XENOS-Programm gibt, das sich um eine Verstetigung der Projekte bemüht. Es heißt XENOS-Panorama.

Eine weitere Teilnehmerin aus einem anderen Mentoring-Projekt bemerkte, dass mittlerweile der mittlere Schulabschluss (MSA) selbst für Praktikumsplätze die Einstiegshürde darstellt und das ist für Jugendliche ohne MSA unglaublich frustrierend.

Herr Kusserow machte als Mentor des Schirmtandems zum Abschluss der Veranstaltung noch einmal Mut und gab zu bedenken, dass der Ausbau von Berlin Brandenburg International (BBI) in Schönefeld möglicherweise viele neue Jobperspektiven für Neukölln bringen wird.

Resümee und Ausblick

Resümee der Moderatorin Andrea Brandt

Die Moderatorin Frau Brandt fasste die Ergebnisse aus den Expertenrunden abschließend zusammen. Es gehe vor allem um die **Verstetigung von Mentoring-Projekten**. Dazu müsse man die **Vernetzung aller Akteure** intensivieren, zwischen Schulen, Betrieben und dem Jugend-Mentoring. **Gemeinsam müsse man für gesellschaftliche Rahmenbedingungen eintreten, die die Jugendlichen fördern und sie auf die Herausforderungen vorbereiten, mit denen sie konfrontiert werden**. Auf der Fachtagung wurden ganz verschiedene Aspekte angesprochen und es wurde deutlich, dass es keine einfachen Lösungen gibt.

Ausblick der Veranstalter

Zum Abschluss der Fachtagung bedankten sich für die Veranstalter **Jan Ehlers** und **Daniel Büchel** bei allen Teilnehmenden und wiesen auf verschiedene Veranstaltungen in den nächsten Monaten hin:

- 14. und 15.1.2011 Zukunftswerkstatt Jugend-Mentoring in Berlin,
- 21.-23.10.2010 Bürgerschaftliches Engagement = Bildung durch Beteiligung - Bundesweite Fachtagung in Hamburg
- Stammtisch der Denkwerkstatt Jugend-Mentoring e.V. "Last Tuesday" - letzter Dienstag im Quartal.



Impressum:

Unionhilfswerk Sozialeinrichtungen gemeinnützige GmbH

Mentoring-Projekt Hürdenspringer

Donaustraße 84

12043 Berlin

daniel.buechel@unionhilfswerk.de

www.huerdenspringer.unionhilfswerk.de

